

# GRAPHISCHE PRESSE

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.**

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich. — **Alle Freitage.** Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3973.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

**Redaktion:** Paul Lange, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88 11  
Verlag: Otto Süßler, Berlin N 24.  
Telephon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheideffs, Augustastr. 8-9 — Redaktionsschluß: Montag

**Insertion.** Für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten*

## Inhalt.

**Hauptteil:** Im Zeichen des Burgfriedens. Rundschau. — **Allgemeines:** Zur Kriegsbeschädigtenfürsorge im Lithographie- und Steindruckgewerbe. An die Großstadt-Kollegen! Ortsberichte: Reichenbach. — **Feuilleton:** Vom Büchertisch. Anzeigen. Totenliste.

## Im Zeichen des Burgfriedens.

In Deutschland ist ein Buch erschienen, dessen Inhalt berechtigtes Aufsehen erregt hat. Es ist betitelt: »Die Arbeiterschaft im neuen Deutschland«. In diesem vertreten neben zehn bekannten Sozialdemokraten auch zehn bürgerliche Wissenschaftler ihre Ansichten über die künftige Gestaltung des innerpolitischen Deutschland. Es wird die Ansicht vertreten, daß nach dem Kriege, nach den furchtbaren Opfern, die das gesamte deutsche Volk gebracht hat, ein gerechteres und freiheitlicheres Deutschland erstehen muß. Dieser Gedanke, der nicht nur in den Köpfen der Entrechteten und Niedergedrückten lebt, sondern auch weitere Kreise des Bürgertums ergriffen hat, findet in diesem Buche seinen beredten Ausdruck. Wenn wir auch nicht erwarten können, daß diese zehn bürgerlichen Wissenschaftler ihre Ansichten über die künftige Gestaltung des innerpolitischen Deutschland so vertreten, wie die zehn Sozialdemokraten, so ist es erfreulich zu sehen, wie weit sich ein Verständnis für unsere Grundforderungen in jenen Kreisen festgesetzt hat. Selbst wenn wir die Auffassung teilen würden, daß nach dem Kriege die Politik der Unterdrückung und Rechtslosmachung ganz im alten Geleise fortfahren würde, so wird man doch die in dem Buche niedergelegten Bekenntnisse als wertvolle Waffe für unsern Kampf um die Freiheit gelten lassen müssen.

Soviel ist heute schon sicher, daß uns ein neues Deutschland nicht mühelos in den Schoß fallen wird. Wenn auch manche Vorurteile gefallen sind und für den Kampf sich andere Formen herausbilden werden, so zeigt uns die Arbeit der Scharfmacher und ihres Klüngels heute schon die Notwendigkeit, starke organisatorische Kräfte zu sammeln und mobil zu machen. Einen Gradmesser hierfür bietet ein Artikel in No. 36 vom 5. September der »Deutschen Arbeitgeber-Zeitung«. In ihrem Haß gegen die Arbeiterbewegung ist dieses Organ der großindustriellen Arbeitgeberverbände, trotz Weltkrieg und Burgfrieden, unbeirrt seinen Weg gegangen. Kaum eine Nummer ist auch während des Krieges ins Land gegangen, in der nicht Gift und Galle gegen die organisierte Arbeiterschaft verspritzt worden ist. Mit wachsendem Ingrimm sieht die »Arbeitgeber-Zeitung« das Verständnis für die Ziele der Arbeiterbewegung in der breiten Öffentlichkeit anwachsen. In dem Augenblick, wo selbst Minister öffentlich das Lob der Arbeiterorganisation verkünden, muß sie sehen, wie das von ihr stets so geschickt genährte Mätzchen von der »Vaterlandslosigkeit« der Arbeiter, bei dem Bürgertum gänzlich an Wirkung einbüßt. Die Scharfmacher wittern Morgenluft. Ihr Allerheiligstes, der Profit, ist in Gefahr, wenn die Arbeiter im öffentlichen Leben als gleichwertige Volksge-

nossen angesehen werden, und wenn der Staat weniger hilft, die Arbeiter zu knebeln.

Wenn die »Arbeitgeber-Zeitung« ihres Herzens innerste Gefühle zum Ausdruck bringen will, ohne sich zugleich mit allzu schwerer Verantwortlichkeit zu belasten, so läßt sie sich von »geschätzter Seite« einen Leitartikel schreiben. Diesen, »Sozialdemokratie, Arbeiterpolitik und Arbeitsnachweis« betitelten Artikel empfiehlt die Redaktion »der besonderen Aufmerksamkeit«. Dazu hat sie allerdings mancherlei Gründe, denn der Artikel verstößt so gröblich gegen den so oft als segensreich gelobten »Burgfrieden« und ähnelt so sehr dem Inhalt der »Arbeitgeber-Zeitung« vor dem Kriege, daß die Empfehlung durchaus verständlich ist.

Zwar ist der »Arbeitgeber-Zeitung« selbst vor einigen Monaten in einer schwachen Stunde das Wort entschlüpft: »Es soll den deutschen Arbeiterorganisationen nicht bestritten werden, daß sie in dieser schweren Zeit eine Tätigkeit entfaltet haben, die sich würdig dem pflichtbewußten Verhalten der ganzen Nation einreihet.« Aber sie hat sich dann treu und redlich bemüht, den Eindruck, den dieses Eingeständnis bei ihren Brotgebern gemacht hat, durch gesteigerte Gehässigkeit wieder zu verwischen.

Was schreibt nun die »geschätzte Seite« der »Deutschen Arbeitgeber-Zeitung« für ihre Nummer 36? Sie nimmt Bezug auf eine Schrift von K. Eichhorn »Sozialdemokratie und Arbeiterpolitik nach dem Kriege« und meint hierzu:

»Dieser Millionen (patriotischer Arbeiter) wäre also der Staat für den Krieg immer sicher gewesen, auch wenn die sozialdemokratische Fraktion versagt hätte. Daß sie nicht versagte, ist in erster Linie kluge, parteigegensätzliche Taktik gewesen, sie bleibt aber auf Grund ihrer Weltanschauung bei aller Vaterlandsliebe eine Partei staatsfeindlichen Umsturzes. Hätte die Sozialdemokratie versagt, so ist es ganz zweifellos, daß sie einen großen Teil ihrer Anhänger verloren hätte. Nicht aus innerer Überzeugung gehören die Arbeiter ihr an, sondern oft nur aus Furcht, boykottiert zu werden...«

Das schreibt eine »geschätzte Seite« der »Arbeitgeber-Zeitung« unter der Ara des »Burgfriedens«. Ganz im alten, gewohnten Ton wird hier die Sozialdemokratie als umstürzlerisch, heuchlerisch, hinterlistig und staatsfeindlich verschrien. Natürlich nach altem Rezept nur ihre »Macher«, nicht etwa die brave Arbeiterschaft.

Doch es kommt noch deutlicher. Die »geschätzte Seite« erwähnt auch ein Buch von Franz Kühler »Wirtschaftliche Friedensrüstungen im Kriege« und sagt dazu

»Bezüglich der Kühlerischen Darlegungen über Arbeitsnachweise sei bemerkt, daß die Herrschaft paritätischer Arbeitsnachweise für unsere ganze Volkswirtschaft ein unendlicher Krebschaden sein und lediglich den Zwecken der Sozialdemokratie dienen würde. Die Gründung paritätischer Arbeitsnachweise hat für die Interessen von Handel, Industrie und Gewerbe gar keinen Wert, sondern wird aus Gründen der Machtfrage ebenso wie die Einführung von Lohn-tarifen lediglich von der Sozialdemokratie angestrebt. Diejenigen, die sich dazu hergeben oder von Staats wegen dazu gezwungen würden, durch Vermittlung solcher paritätischer Arbeitsnachweise

Leute für ihre Betriebe zu engagieren, tragen somit zum Großziehen der Sozialdemokratie unterstützend bei.«

Und nachdem die »geschätzte Seite« einen Hymnus auf die einseitigen, vielfach mit schwarzen Listen arbeitenden Unternehmer nachweise gesungen, fährt sie fort:

»Bei allen paritätischen Arbeitsnachweisen erhalten stets die Sozialdemokraten den größten Einfluß. Die ganze Einrichtung gestaltet sich erfahrungsgemäß zum Nachteil der Arbeitgeber und letzten Endes des Staates. Stets hat auch die Arbeiterschaft in richtiger Erkenntnis der großen Gefahren, die die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise involviert, in energischer Weise dagegen Protest erhoben. Es ist aber ebenso Pflicht des Staates, nicht einseitig durch eine Bevorzugung der in unserer im Zeichen des sozialen Ausgleiches und der Parität stehenden Zeit mit weiten Kreisen der Regierungen, der Kommunen und der Wissenschaft so häufig zutage tretenden blässen Theorie, Kathederweisheit und Sozialideologie schwere Schädigungen deutscher Unternehmungen in Handel und Industrie, Gewerbe und Handwerk heraufzubeschwören, sondern auf die Erfahrung der inmitten des Erwerbslebens stehenden Männer der Praxis, die ihr Vermögen einsetzen und die mit ihrer Unternehmungs-, Arbeits- und Gehirnkraft die tatsächlichen Förderer der deutschen Volkswirtschaft sind, das weitaus größere Gewicht zu legen. Die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise blieb bisher überall ohne praktischen Erfolg, wo Handel, Industrie und Gewerbe ihre Mitwirkung versagten, denn die Arbeitgeber können ihre Arbeitskräfte nur da beschaffen, wo sie dieselben in für sie geeigneter Weise und Qualität finden.

Mit Entschiedenheit aber muß es die Arbeiterschaft abweisen, in allen diesen Fragen je mit Gewerkschaftsvertretern, denn das sind ganz im Gegensatz zu den Arbeitern die eigentlichen Repräsentanten der Sozialdemokratie, und sie leben meist nur von der Agitation und dem Geld, das sie den Arbeitern aus den Taschen ziehen, gemeinschaftlich zu tagen, selbst wenn manche Regierungsbehörden die Hinzuziehung solcher Leute aus Unkenntnis des Milieus und der vielen Interessen von Industrie, Handel und Gewerbe einleiten sollten...«

In strahlender Schönheit und Reinheit glänzt uns hier das ganze fortschrittswidrige Programm unserer alten eingefleischten wirtschaftlichen Scharfmacher entgegen. Sie sind und bleiben Gegner von paritätischen Arbeitsnachweisen und Tarifverträgen. Als Wauwau wird das rote Gespenst zitiert. Ihre Sehnsucht ist die alte: Die Arbeiterschaft, die jetzt auf den Schlachtfeldern blutet und Leben und Gesundheit für das Wohl auch jener Scharfmacherkreise einsetzt, nach dem Kriege in alter Hörigkeit und sklavischer Abhängigkeit zu erhalten. Nur ja keine Gleichberechtigung für die Proletariat, das würde ja die Kreise der unternehmerlichen Ausbeutung zu stören geeignet sein...«

Es schickt sich nun eigentümlich, daß fast zu gleicher Zeit, wo die »Arbeitgeber-Zeitung« diese Stellungnahme gegen den paritätischen Arbeitsnachweis veröffentlichte, von unserm Hauptverband eine Verhandlung mit dem Schutzverband Deutscher Steindruckereibesitzer über die Gründung eines paritätischen Facharbeitsnachweises für das Lithographie- und Steindruckgewerbe geführt wurde. Die Mängel der bestehenden Arbeitsnachweise waren auch den Unternehmern fühlbar geworden. Unser Verband wollte deshalb in der Zeit des »Burgfriedens« wenigstens den Versuch machen,

diese offenbaren Mängel durch eine Erweiterung auf paritätischer Grundlage abzustellen. Zwar war die Antwort des Schutzverbandes in der Form konzilianter, aber die Gründe waren dieselben, wie wir sie in der »Arbeitgeber-Zeitung« gelesen haben. Nur wenn eine gesetzliche Regelung, oder nach langem gewerkschaftlichen Kampfe diese Forderung von der Arbeiterschaft erzwungen werden kann, will sich der Schutzverband mit einem solchen paritätischen Arbeitsnachweis, den wir in anderen graphischen Gewerben schon längst haben, abfinden. Freiwillig eine solche Zusage zu machen, liegt den Herren des Schutzverbandes fern. Wie schon vor dem Kriege erst nach einer Zeit des schwersten Klassenkampfes und einer starken Erschütterung des Gewerbes Forderungen und Wünsche der Arbeiterschaft bewilligt worden sind, so soll es anscheinend selbst nach diesem furchtbaren Kriege bleiben.

Die Arbeiterschaft erkennt aus all diesen Dingen, daß die Unternehmer weder Willens sind, ihren alten Standpunkt zu verlassen, noch daß sie die Fähigkeit besitzen, Forderungen des Gewerbes und seiner Arbeiterschaft zu erkennen und im friedlichen Ausgleich zu erfüllen.

**Rundschau.**

**Teuerungszulagen.** In *Bautzen* bewilligte die Firma *Gebr. Weigang* ihrem gesamten Personal Teuerungszulagen. Und zwar erhalten alle Arbeiter unter 18 Jahren 2 Mk. monatlich, die Ledigen über 18 Jahren und die verheirateten Hilfsarbeiterinnen 3 Mk., die verheirateten Männer ohne Kinder 4 Mk. und die verheirateten Männer mit Kindern bis zum 18. Lebensjahre erhalten 6 Mk. monatlich. — In *Crimmitschau* i. S. hat die *Kunstanstalt vorm. Etzold & Kießling* ihren sämtlichen Gehilfen eine Kriegszulage von 5 Proz. gewährt. — In *Metz* hat die Firma *A. Beha, Buch- u. Steindruckerei* dem gesamten gelernten Personal eine Teuerungszulage von 12 1/2 Prozent bewilligt.

**25-jähriges Arbeitsjubiläum.** Am 15. September konnte unser Kollege, der Steindruckmaschinenmeister *Josef Krebber*, auf eine 25-jährige Tätigkeit bei der Firma *Gebr. Klingenberg, G. m. b. H.* in *Detmold* zurückblicken. Kollege *Krebber* ist uns kein Unbekannter, er ist in *München* im Jahre 1864 geboren und gehört unserm Verbands schon seit seiner Gründung an. Wir bringen ihm zu diesem Ehrentage nachträglich unsere besten Glückwünsche dar.

Steindruckgewerbe ist es leider zu keiner gemeinsamen Arbeit gekommen. Wir hatten dem Schutzverband Deutscher Steindruckereibesitzer ebenfalls unsere Vorlage unterbreitet und ihm vorgeschlagen, daß wir mit ihm und dem Fachverband Deutscher Steindruckereibesitzer diese Frage gemeinsam lösen wollten. In zweimaliger Beratung mit dem Schutzverband haben wir unsere Auffassung eingehend dargelegt. Der Schutzverband, der erst schriftlich die Erörterung dieser Frage für verfrüht erklärte, lehnte in den weiteren mündlichen Verhandlungen es überhaupt ab, mit unserm Verband gemeinsam in dieser Sache zu arbeiten. Er begründet seinen Standpunkt damit, daß er die Zahl der in unserm Berufe als Kriegsbeschädigte in Frage kommenden Kollegen so niedrig einschätzt, daß die Schaffung einer besonderen Organisation als unbedeutend erscheint. Er will zwar in einem Aufruf seine Mitglieder auffordern, sich der Kriegsbeschädigten anzunehmen, aber er will mit unserm Verband keine gemeinsame Arbeit vornehmen. — In der neuesten Nummer 17/18 des Schutzverbandsorgans »Deutsches Steindruckgewerbe« ist nun folgender Aufruf abgedruckt:

An die Mitglieder des Verbandes Deutscher Steindruckereibesitzer!

Der gegenwärtige Krieg hat in den Reihen der von unsern Mitgliedern beschäftigten Gehilfen und Arbeiter schmerzliche Lücken gerissen. Wir halten es für eine ganz selbstverständliche vaterländische Pflicht unserer Mitglieder, sich in jeder Beziehung der kriegsbeschädigten Gehilfen und Arbeiter anzunehmen. Darum fordern wir hiermit unsere Mitglieder auf, den Kriegsbeschädigten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. In Übereinstimmung mit dem von anderen Arbeitgeberverbänden vertretenen Grundsatz wird es sich zunächst darum handeln, daß die Kriegsbeschädigten sich an ihren alten Arbeitgeber wenden, der zweifellos gern bereit ist, zu prüfen, ob er den Kriegsbeschädigten an seinem alten Platze, oder, wenn die Kriegsbeschädigung die Beschäftigung an dem alten Arbeitsplatz nicht zuläßt, in einer anderen Abteilung des Betriebes beschäftigen kann. Der von allen Stellen vertretene Standpunkt, daß die Kriegsbeschädigten, wenn irgend möglich, ihrem Beruf erhalten bleiben sollen, wird dadurch auch für unser Gewerbe am besten gewährleistet.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Gewährung der gesetzlichen Militärrente mit der Lohnfrage nicht in ursächlichen Zusammenhang gebracht werden darf, so daß also ein Kriegsbeschädigter, der seinem Beruf noch voll und ganz nachzugehen vermag, auch Anspruch auf die gewerksübliche Entlohnung hat. Im übrigen muß der Grundsatz gelten, daß für die Entlohnung die Leistung des betreffenden Gehilfen oder Arbeiters maßgebend ist.

Erfreulicherweise sind uns schon verschiedene Mitteilungen gemacht worden, aus denen hervorgeht, daß Mitglieder des Verbandes Deutscher Steindruckereibesitzer Kriegsbeschädigte wieder an ihrem alten Platz resp. in einer anderen Abteilung des Betriebes eingestellt haben; wir sind überzeugt, daß alle Mitglieder des Verbandes Deutscher Steindruckereibesitzer in solchen Fällen die gleiche Bereitwilligkeit im Interesse unseres deutschen Vaterlandes und im Interesse des deutschen Steindruckergewerbes zeigen werden.

Verband Deutscher Steindruckereibesitzer.  
Abteilung »Fachverband«  
Carl Reichel, Kgl. Kommerzienrat, Vorsitzender.  
Dr. Gemming, Generalsekretär.  
Abteilung »Schutzverband«  
Dr. L. Hageberg, Vorsitzender.  
Dr. M. Wagner, Generalsekretär.

Wir werden in der nächsten Nummer unserer »Gr. Pr.« auf die Fürsorge der Kriegsbeschädigten noch näher eingehen.

**An die Großstadt-Kollegen!**

Im Interesse unseres Verbandes möchten wir Kleinstädter eine höfliche, aber dringende Bitte an unsere Großstadtkollegen richten. Wir Kleinstädter haben noch viele kleinere, oft abseits gelegene Orte bei unseren Mitgliedschaften. Und je abseitsgelegener so ein Druckort ist, ein desto größerer »Druck« wird auf die Kollegen schon an und für sich von gewisser Seite ausgeübt. Auch viel mißtrauischer sind die Kollegen solcher kleinen Orte gegen den Verband, und in der jetzigen Zeit ganz besonders. Kommen nun noch Kollegen aus Großstädten nach solchen kleinen Orten und äußern sich abfällig über die Leistungen des Verbandes und erzählen, daß sie früher auch beim Verband waren (ob sie freiwillig ausgetreten oder wegen großer »Beitragsreste« ausgetreten wurden«, erzählen sie natürlich nicht), so wird die Abneigung gegen unsern, auch sich in dieser schweren Zeit bewährenden Verband erst recht genährt. Die Kollegen in solchen kleinen Orten werden dann noch mißtrauischer gegen den Verband, als sie es an und für sich schon sind. So ereignete sich z. B. kürzlich, daß sieben Großstadtkollegen nacheinander, in ganz kurzer Zeit in einem dieser ganz kleinen Orte ein kurzes »Gastspiel« gaben. Diese machten ihrem Ärger gegen den Verband Luft und erzählten, daß sie früher auch einmal beim Verband waren! Der schlechteren Lohn- und Arbeitsbedingungen halber, bleiben aber Großstädter in einem solchen »Nest« nicht sitzen. Was sie jedoch in kurzer Zeit durch ihre Unüberlegtheit für Schaden anrichten, wissen solche Kollegen nicht. Wir möchten deshalb an alle unsere Großstadtkollegen die höflichste Bitte richten, doch in Kleinstädten recht vorsichtig mit ihrem Urteil gegen den Verband zu sein. Schiller sagt im »Wallenstein«: »Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort, das schwer sich handhabt, wie des Messers Schneide«. . . Meistens sind es junge Großstadtkollegen.

Ein alter Kleinstadtkollege.

**Ortsberichte.**

**Reichenbach i. Voigtl.** In unserer letzten Versammlung am 12. September wurde zunächst ein Brief aus *Crimmitschau* verlesen, demzufolge A. Schäufler, Steindruckker, der von Kriegsbeginn bis Mitte Januar d. J. ununterbrochen arbeitslos-Unterstützung bezogen hat, seit seiner in C. Mitte Januar stattgefundenen Arbeitsaufnahme nur zwei Wochenbeiträge gezahlt aber zwei Maschinen bediente und sonach ausgeschlossen werden mußte. — Sodann folgte die Austellung von vier Bücherpressen an je zwei Lithographen- und Steindruckereilehrlinge für gute Wettbewerbsarbeiten. — Aus der Umfrage ergab sich, daß die Lithographen am Orte nicht voll arbeiten, während dies bei den Steindruckern der Fall ist. — Da der gegenwärtige Kassierer mit seiner Einberufung rechnen muß, so wurde die Verwaltung neu gewählt. Solange die Einberufung noch nicht erfolgt ist, sollen die alten Verwaltungsmitglieder weiter amtieren. — In einer Klagesache eines Steindruckereilehrlings versprach die Verwaltung, beim Hauptvorstand um Rechtsschutz einzukommen. Die nächste Versammlung findet in *Greiz* statt. E. P.

**Feuilleton.**

**Vom Büchertisch.**  
**Jean Jaurès.** Sein Leben und Wirken. Zur Erinnerung an seinen Todestag (31. Juli 1914) von M. Beer, mit einem Bildnis Jaurès. Preis 10 Pfg. Verlag der »Internationalen Korrespondenz« Berlin-Karlshorst.

**Allgemeines.**

**Zur Kriegsbeschädigtenfürsorge im Lithographie- und Steindruckgewerbe.**

Wir berichteten bereits, daß der Hauptvorstand unseres Verbandes, um die berufliche Fürsorge unserer kriegsbeschädigten Kollegen zu fördern, eine Vorlage ausgearbeitet hatte, die allen Unternehmervereinigungen unterbreitet wurde. In der letzten Nummer der Graphischen Presse konnten wir auch schon die erfreuliche Tatsache berichten, daß im Chemigraphie- und Kupferdruckgewerbe eine Verständigung zustande gekommen ist und vom Tarifamt ein Aufruf beschlossen wurde, den wir bereits veröffentlichten. Im Lithographie- und

**Stellenangebote**  
Tüchtige  
**Kupferdrucker**  
für schwarz und farbig verlangt  
**Wilh. Lindner, Berlin,**  
Hollmannstr. 22.

**Steindrucker,**  
firm für Um- und Ausdruck, für Handpresse möglichst sofort verlangt. Angebote mit Gehaltsanspruch und Angabe der Militärverhältnisse an  
**Chr. Hostmann-Steinberg'sche**  
Farbenfabriken G. m. b. H.  
Celle (Provinz Hannover).

**Verschiedenes**  
**Graphische Fachklassen**  
Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren. Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekt freil. Kunstgewerbeschule  
**Barmen**

**Verbandsnachrichten**  
**Crimmitschau.**  
Auskunftserteilung durch den  
Gauvorstand in Leipzig.

**Totenliste.**

† Am 27. August in *Berlin* **Artur Lehmann**, Lithograph aus Charlottenburg b. Berlin, 22 Jahre alt, an Lungenleiden, krank 52 Wochen. — Eingetret in Berlin am 1. Oktober 1911; vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 19. April 1908.  
† Am 28. August in *Berlin* **Franz Englowski**, Lithograph aus Danzig, 51 Jahre alt, an Nerven- und Lungenleiden, Invalide seit 31. Januar 1914. — Eingetret in Königsberg am 15. Dezember 1901.  
† Am 29. August in *Leipzig* **Gustav Schumann**, Steindrucker aus Neuschönfeld b. Leipzig, 62 Jahre alt, an Zuckerkrankheit, krank 21 Wochen 4 Tage. — Eingetret in Leipzig am 2. Januar 1904.

† Am 5. September in *Altenburg* **Otto Reichenbach**, Lithograph aus Altenburg S.-A., 41 Jahre alt, an Nervenleiden, krank 39 Wochen 4 Tage. — Eingetret in Altenburg am 29. März 1908.  
† Am 7. September in *Berlin* **Fritz Meißner**, Lichtdrucker aus Greiffenberg i. Schl., 34 Jahre alt, an Nervenleiden, krank 52 Wochen. — Eingetret in Berlin am 1. April 1907.  
**Ehre ihrem Andenken!**  
Der Hauptvorstand.  
*Zur gefl. Beachtung!* Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbe-Urkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien, (Rufnamen, Geburtstag und -Jahr) mitteilen.  
Der Hauptvorstand.